

Klangerkundung

Ein kammermusikalischer Streifzug durch neue Aufnahmen

Was für eine Partitur! Ein Violinschlüssel zwar, aber keine Taktstriche, sondern Timebrackets am Ende jeder Zeile. Und unter dem Notensystem, das nur mit vereinzelt Tonhöhenangaben versehen ist, ein Klangband wie die Aussteuerungsanzeige einer Audiospur. Tatsächlich gibt es auch „normale“ Partituren von **Giacinto Scelsi** Musik, aber die fußen auf den Transkriptionen der Schüler des Meisters, der stundenlang auf der Synthesizer-ähnlichen Ondiola vor sich hin improvisierte und davon Tonbänder aufnahm. So sind Scelsis Werke immer gleich Interpretationen seiner Schüler und Gehilfen – und damit Kompositionen zweiter Hand. Deshalb machte sich der Violinist und Bratschist Marco Fusi auf, in den Archiven der Scelsi-Stiftung in Rom die Originalbänder aufzuspüren, um so möglichst nahe an Scelsis Intentionen heranzukommen. Das Ergebnis ist radikal, denn Fusis Aufnahme der „Werke für Violine und für Viola“ glättet keineswegs, sondern macht Scelsis Suchen deutlich. Seine nervöse Ekstase, die vor keiner noch so krassen Tonhöhenschwankung (die auf der Ondiola möglich waren) haltmacht. Fusi geht diesen Parcours offensiv an, lässt keine Intonationstrübung aus. Und befreit so Scelsi ein Stück weit vom Vorurteil, allein ein schöngestiger Einton-Spezialist unter dem Einfluss asiatischer Musiktraditionen gewesen zu sein.

Ein ebenso radikales, weil Hörgewohnheiten erweiterndes Violinkonvolut ist „Anthèmes“ von **Pierre Boulez**. Der Franzose schrieb den ersten Teil des Solostücks zunächst als virtuose Prüfungsnummer für den Yehudi-Menuhin-Wettbewerb, um sich im zweiten Teil akustischer Zuspelungen zu bedienen, die er durch die Möglichkeiten der Live-Elektronik des IRCAM bekam. Natürlich meistert Carolin Widmann in „Anthèmes 1“ nicht nur die Tücken des Stücks mit sämtlichen geforderten Spieltechniken der Violine, sondern gestaltet es als wunderbare musikalische Erzählung. Um im zweiten Teil sich selbst im zugespielten Echo zu begegnen

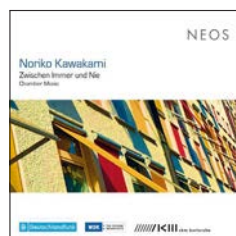
und vielfache Raumbezüge zu öffnen. Dabei erfährt die Violine auch klangliche Erweiterungen. Genauso wie die Klarinette von Jörg Widmann, der „Dialogue de l'ombre double“ vorführt. Auch hier kommt es zu dialogischen Situationen, wobei Boulez die elektronischen Parts (die der Interpret zuvor einspielen muss) sozusagen als Schattenexistenz definiert. Mit ihr hat der Solist auf der Bühne zu interagieren. Und auch wenn man diese Musik eigentlich live erleben muss, ist diese Einspielung eine Kostbarkeit.

Stimme, Flöte, Gitarre und Perkussion! Was für eine seltsame Besetzung. Aber die Japanerin **Noriko Kawakami** (*1955) nutzt sie wie eine musikalische Pointilistin: Hier ein instrumentaler Tupfer, da ein schriller Gesangseinswurf, hier ein Gitarrenglissando – alles wirkt ineinander. Schon beim ersten Stück, dem 2015 entstandenen „Luftströmungen“, kommt die wundersame Leichtigkeit ihrer Kompositionen zum Tragen. Vergleichbar einem zarten Aquarell, das die Farbnuancen ausreicht. Auftrumpfender, aufwühlender gibt sich da „Oh, die Wilde Rose blühet...“ (ein Joyce-Zitat aus dem Buch „Ein Portrait des Künstlers als junger Mann“) für Klavier, Perkussion, Flöte, Geige und Cello. Immer wieder brechen Glissandi über mehrere Oktaven auf. Aber solche Gesten brechen schneller ab, als dass sie eine Fortsetzung fänden. Hier musiziert das Thürmchen Ensemble Köln unter Erik Ona. Fast möchte man Noriko Kawakamis Musik in der sensiblen Behandlung der Klangfarben eine asiatische Attitüde unterjubeln, würde man nicht von den Liner Notes unterrichtet, dass die Komponistin in Japan überwiegend mit westlicher Musik aufwuchs. Trotzdem ist der Musik keineswegs etwas Poetisches abzusprechen.

Es war rein logistisch gesehen eine riesige Herausforderung, als die **Wittener Tage für Neue Kammermusik** letztes Jahr Corona-bedingt ins Netz verlegt wurden. Musiker, die weit von-

einander entfernt leben, mussten sich per Video-Schleife zusammenfinden. So leitete Yaron Deutsch von Israel aus sein E-Gitaristen-Sextett aus aller Welt an, bevor die Komponistin Elena Rykova in Boston die Elektronik hinzufügte. So entstand eine schwebend ortlose Collage – samt zugespielten Naturgeräuschen (die hier gar nicht in die synthetische Umgebung passen wollen). Weit lohnender ist da Gloria Coates deutlich vom Minimalismus geprägte zweite Sonate für Violine, die wieder von Carolin Widmann vorgeführt wird. Glissandi prägen die Struktur und führen die Geige als Sireneninstrument vor. Auf der DVD ist die Corona-Situation bildlich festgehalten, etwa, wenn ein Streichquartett mit Maske spielen muss. Was mag jemand, der diese Bilder in Jahrzehnten anschaut, denken? Begreift er oder sie es als Anfangspunkt einer immer noch schleichenden Pandemie oder als einmalige Erscheinung, die weit zurückliegt? Man mag sich das gar nicht ausdenken.

Tilman Urbach



Scelsi: Werke für Violine und für Viola; Marco Fusi (2019); Kairos

Boulez: Anthèmes 1 u. 2, Dialogue de l'ombre double; Carolin Widmann, Jörg Widmann, SWR Experimentalstudio (2016/19); Neos

Kawakami: Zwischen Immer und Nie; Thürmchen Ensemble, Ensemble L'Art pour L'Art, trio Ecco, Eva Zöllner u. a. (2005/15); Neos

Wittener Tage für Neue Kammermusik. Werke von Coates, Bauckholt, Rykova, Seyedi u. a.; Teodoro Anzellotti, Carolin Widmann, Ensemble Modern, Neue Vokalsolisten (2020); WDR 3